

Das geht „brutal tief“, Mann!

Präventionsprojekt In der Anton Seitz-Schule wurde gerappt und auf diese Weise Toleranz sowie Selbstwert transportiert.



Der „Rapagoge“ Philip Anderl (rechts) in Aktion mit Schülerinnen und Schülern der Anton Seitz-Schule. Am Ende werden drei achte Klassen jeweils ihren eigenen Rap-Song produziert und dabei einen Zuwachs an Mut, Toleranz sowie Verständnis erfahren haben. (Foto: Petra Bittner)

VON PETRA BITTNER

ROTH - Denise hat Haltung angenommen. Gleich geht's los. Die 13-Jährige steht am Mikro, wippt konzentriert zu den Beats, die über ihre Kopfhörer laufen und – Einsatz! – performed jetzt den Text: „Manchmal ist sie schmerzhaft, die Liebe/An einem Tag fliege ich und dann wieder Kriege...“

90 Taktschläge pro Minute, Worte preschen voran. Die Zeilen hat Denise selber mitverfasst. Stolz darf Frau da schon sein. Obwohl die Schülerin der Anton Seitz-Mittelschule anfangs „echt nicht geglaubt“ hatte, dass ihr das Spaß machen würde.

Denn wenn Denise – die Musik „wirklich sehr, sehr“ mag und Mitglied der Schulband „RoseS“ ist – etwas nicht liebt, dann ist es: Rap. No way! Dieser gereimte, rhythmische Sprechgesang, pfff... – Zumindest dachte die blonde Achtklässlerin bislang so. Oder so ähnlich.

Philip Anderl lächelt. Wieder mal ein „Aha-Erlebnis“. Und Indiz für die Kraft der Musik, „seiner“ Musik. Anderl ist nämlich „Rapagoge“ und als solcher aus Mannheim angereist – direkt von der „Who.Am.I. Creative Academy“.

Wer bin ich?

An dieser „Akademie“ sind sich sozialpädagogisch wie künstlerisch ver-sierte Mitarbeitende sicher: „Rap und andere Elemente des Hip Hop (...) verbinden Menschen und geben ihnen Mittel des Ausdrucks und Em-powerments.“ Deswegen reisen sie durch Deutschland, die „Rapagogen“: Um den Youngsters eine Stimme zu verleihen, deren Selbstwert zu pu-shen – sodass die am Ende des Tages gerappte Antworten parat haben auf die Frage „Who.Am.I.“ – Wer bin ich?

Genau zu diesem Zweck werden rollkofferkleine, mobile Tonstudios in die Anton Seitz-Schule geschoben. Und auch, weil Philip Anderl, Amir Kesh-miri, Meon Klein sowie Marcel Reif aus ihrer „Academy“-Erfahrung wis-sen: „Der Rap bietet die Möglichkeit, etwas loszulassen“.

Was das ist, dürfen die Schülerinnen und Schüler der 8B heute selber be-stimmen: Welche Themen bewegen sie, was treibt sie um? In der Rang-liste der Klasse landen Liebe, Freundschaft und die Zukunft der eigenen Generation ganz weit oben.

„Schritt für Schritt“ soll daraus nun ein Rap-Song entstehen. Das heißt: erstmal Kleingruppen bilden, Texte entwickeln. Doch schon das erfordere Offenheit, Mut und Respekt voreinander. Was jetzt „losgelassen“ werde, könne nämlich „brutal tief“ gehen, sagt Philip Anderl.

Da will sich einer die Scheidung der Eltern von der Seele wälzen oder den Verlust eines geliebten Menschen? „Ist in Ordnung – alles, was den Ju-gendlichen auf dem Herzen liegt“, dürfe raus. Ja, müsse raus. Denise hat 's verstanden: „Man soll das ernst meinen, was einem über die Lippen geht, sonst funktioniert die Musik nicht.“

„... schreiben Texte mit Sinn“

Manchmal gebe es tatsächlich Tränen, bestätigt Philip Anderl. Aber auch feste Regeln in der Runde: zuhören, verstehen wollen, unterschiedliche Perspektiven akzeptieren! Um dann zu kapieren: Die anderen haben auch ihre Päckchen zu tragen. Diese Erkenntnis schafft ein Gefühl von Ge-meinschaft – trotz Unterschieden.

„So viel Gewalt, so viel Verrat/Gefang´n in Angst, wie komm´n wir bloß durch den Tag/So viel Gedanken und Stress in uns drin/Wir atmen durch, schreiben Texte mit Sinn“, heißt da beispielsweise der Refrain einer an-deren 8. Klasse, die an diesem Morgen mit den Rapagogen arbeitet.

Geschenkt wird den Kids ihr Erfolg, wie erwähnt, jedoch nicht: Die müh-sam erarbeiteten Worte gilt es nämlich auch noch vor versammelter Mannschaft vorzutragen. Zwar heißt es: Keine und keiner muss – „aber meistens wollen´s dann doch fast alle ausprobieren“, erzählt Philip An-derl. Mit dem Ergebnis: „Die kriegen dafür – Respekt!“

In der Anton Seitz-Mittelschule hat sich das Rap-Projekt vier Tage lang durch den Schulalltag der drei 8. Klassen mit knapp 70 Schülerinnen und Schülern gezogen. „Schuld“ daran ist die Kooperation zwischen Katharina Amon, der hauseigenen Schulsozialarbeiterin, und Sieglinde Schwarm vom Jugendmigrationsdienst (JMD) in Roth.

Schwarm ist nämlich gleichzeitig eine/r von über 50 „Respekt Coaches“, die im Rahmen des gleichnamigen Bundesprogramms an mehr als 80 bayerischen Schulen Präventionsarbeit leisten. Ihr Auftrag: Gegen Extremismus, Rassismus und Menschenfeindlichkeit unter Jugendlichen zu agieren und sie stattdessen in Sachen Demokratie, Respekt und Toleranz zu aktivieren.

Seit dem Schuljahr 2021/22 arbeiten die Anton Seitz-Mittelschule (Migrationsanteil: 39 Prozent) und die JMD-Coaches zusammen. Im Zuge dessen werden gemeinsam mit Schulsozialarbeiterin Amon „besondere Angebote“ organisiert. „Eine Bereicherung!“, findet Katharina Amon.

War zunächst ein JMD-Kollege regelmäßig an die Bildungseinrichtung gekommen, um sich mit ausgewählten Schülerinnen und Schülern über deren Weltbild auszutauschen, so laufen mittlerweile vor allem Projekte.

Projekte wie das mit den „Rapagogen“. Projekte, die man sich ohne die Fördergelder vom „Respekt Coaches“-Programm „als Schule nicht leisten kann“, sagt Rektorin Andrea Droglauer ehrlich.

Bald ist Schluss

Wichtige Projekte, „weil das mal was Neues im Leben ist“, meint Consti aus der 8B happy. Er hat Grübeleien „über die Zukunft meiner Generation“ in einen Song gepackt, während Felix total froh ist, über den eigenen Schatten gesprungen, vor die Klasse getreten zu sein: „Ich hatte am Anfang echt Angst!“

Und trotzdem wird bald Schluss sein mit den „Respekt Coaches“, Schluss mit einschlägigen Projekten, Schluss damit, „jungen Menschen demokratische Werte in ihrer Lebenswelt zu vermitteln“. So klagen die Jugendmigrationsdienste. Und nicht nur sie.

Denn 2024 sollen die Mittel für das Programm komplett gestrichen werden – „eine gravierende Fehlentscheidung, die die ohnehin im Aufwind befindlichen, demokratiefeindlichen Parteien stärkt“, glaubt die JMD-Vertretung auf Bundesebene.

Denise weiß von alledem nichts. Drum schaut sie jetzt auch glücklich vom Mikro auf und fragt: „Warum kann man solche Sachen eigentlich nicht öfter machen?“